

Jahresbericht.

Die Generalversammlung am 7. Mai 1856 zu Neuß ward damit eröffnet, daß der Vicepräsident, Herr von Hagens, in kurzen Zügen die ruhmvolle Geschichte der Stadt Neuß besprach, und der zahlreichen Versammlung von dem überaus günstigen Fortgange der Vereinsache Mittheilung machte. Darauf wurde die Frage verhandelt, ob den Mitgliedern des Vereins ein Diplom behändigt werden solle, schließlich aber aus pecuniären Rücksichten auf ein Jahr vertagt. Den Antrag, der Verein möge bei dem Hohen Staatsministerium um Gestattung der Portofreiheit für Vereinsangelegenheiten und freierer Benutzung der öffentlichen Archive einkommen, genehmigte die Versammlung einstimmig. Herr Stadtratmeister Stadler aus Neuß hielt darauf einen ausführlichen Vortrag über den noch conservirten Inhalt des Neüßer Stadtarchivs und legte zugleich einige interessante Documente aus demselben vor. Herr Rector Dr. Rein aus Crefeld lenkte die Aufmerksamkeit auf die in jüngster Zeit unter der Erde bei Hamm, so wie beim Bau des mittleren Brückenpfeilers zu Köln aufgefundenen alten Gefäße und sprach darauf in einem längeren Vortrag über die Lage des Ortes, wo Varus seinen Untergang fand. Herr Buhz aus Nieukerk bei Geldern theilte seine Untersuchungen über das Alter der Kirchen zu Aldekerk und Nieukerk mit, worauf Herr Dr. Ennen aus Königswinter über die territoriale Ausbreitung und Befestigung der Stadt Köln sprach. Nachdem die Anwesenden das städtische Alterthums-Cabinet besichtigt, verbreitete sich der Präsident des Vereins, Herr Pfarrer Mooren aus Wachtendonk, über den Gründer unserer Klöster des dritten Ordens vom h. Franciscus, den Henricus a Floribus, und machte es sehr wahrscheinlich, daß dieser aus Neuß stammte. Zum Schluß dankte die Versammlung dem Herrn Bürgermeister Frings von Neuß für die zuvorkommende Freundlich-

keit, womit derselbe ihr den großen Rathhausaal eingeräumt hatte. —

Die folgende Generalversammlung ward am 8. October 1856 zu Crefeld abgehalten. Herr von Hagens deutete in seiner Eröffnungsrede auf einige Punkte aus der Geschichte der Stadt Crefeld und deren Umgebung hin und ging darauf zur Tagesordnung über. Er theilte das Antwortschreiben des Herrn Handelsministers Excellenz auf die nachgesuchte Portofreiheit mit: Se. Excellenz „bedauern, nach den Grundsätzen, welche gegenwärtig, den Bestimmungen des Postvereinsvertrags entsprechend, bei Bewilligung der Portofreiheit allgemein zu beobachten sind, dem historischen Verein für den Niederrhein, obgleich Sie die Zwecke desselben gern anerkennen, die erbetene Portofreiheit nicht gewähren zu können“. Der Vorschlag, die Herren

Ober-Secretär und Archivar Dr. Fuchs in Köln,
 Geheime Ober-Archivrath und Director der Staats-Archive
 Dr. Lanczolle in Berlin,
 General-Director der Königl. Museen, Geheimer Legationsrath
 Dr. von Olfers in Berlin und
 Justizrath Seiberg in Arnberg

zu Ehrenmitgliedern zu ernennen, wurde einstimmig angenommen. Es ward ferner der Preis des Hestes der „Annalen“ für die Mitglieder auf 7½ Sgr. festgesetzt, so lange für die Heste bezahlt wird, und zugleich der Schatzmeister ermächtigt, den Betrag für dieselben auf den Wunsch der Mitglieder zu stunden, bis er einen Thaler ausmacht. Auf die Mittheilung des Vorsitzenden, Herr Bache habe sich aus Gesundheitsrücksichten veranlaßt gesehen, sein Amt als Schatzmeister niederzulegen, autorisirte der Verein den Vorstand, für die Zeit bis zum 1. August 1858 ein Mitglied als Schatzmeister zu bestellen; bis zu dessen Bestellung erklärte sich der Archivar Herr Dr. Krebs für die Uebernahme dieses Amtes bereit. Nach Erledigung der Tagesordnung übergab Herr Rector Dr. Klein aus Crefeld den Mitgliedern des Vereins eine Anzahl Exemplare einer von ihm veröffentlichten Gelegenheitschrift über die Marktrechte der Stadt Crefeld und legte einige von den in jüngster Zeit aufgefundenen Urkunden zur Geschichte Crefeld's vor. Herr Pfarrer Mooren aus Wachtenbonk hielt darauf einen längern Vortrag über den Mülgau. Herr von Fournier aus Rheinberg zeigte einen Abdruck des Stadtsiegels von Rheinberg nebst zwei Urkunden vor, die eine von dem Erzbischof von Köln, Hermann von Hessen, die andere von der Herr-

schaft Alpen mit dem sehr seltenen Siegel der Schüssen von Alpen (1351). In einem ausführlichen Vortrage verbreitete sich Herr Verbeek aus Münster über die Ansprüche verschiedener Dynastien auf das Herzogthum Limburg vor der Schlacht bei Worringen. Einige Bemerkungen des Herrn von Fournier über die ehemaligen Grutlehen und den Anbau und die Einführung des Hopfens zu Ende des 14. Jahrhunderts gaben zu einer recht unterhaltenden längern Discussion Anlaß. Herr Oberpfarrer Schröteler aus Biersen forderte die Versammlung auf zur Untersuchung, welche Villen Karl der Große in den Rheinlanden besessen und welchen Einfluß sie in geistiger, wie in materieller Hinsicht auf die Landes-Cultur und Verwaltung gehabt haben. Sein Antrag, zur Lösung dieser Aufgabe möge eine Prämie ausgesetzt werden, ward angenommen und der Vorstand autorisirt, diese als außerordentliches Honorar in dem Betrage von 25 Thlr. zu bewilligen, sobald die wissenschaftliche Commission unter Zuziehung des Herrn Oberpfarrers Schröteler die Lösung für gelungen anerkennen werde. Ein Vortrag des Herrn Dr. Berggrath aus Goch über die Wolleweberei in Goch schloß die Versammlung.

Die Vereine, mit denen der unjerige seit dem Schluß des letzten Jahresberichts in Verbindung getreten ist, sind folgende:

Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens zu Münster.

Société de l'histoire et des beaux arts de la Flandre maritime de France à Bergues.

Historischer Verein für Niederbayern zu Landshut.

Boigtländischer Alterthumsforschender Verein in Hohenleuben.

Historischer Verein für Niedersachsen zu Hannover.

Verein für Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin.

Verein für hessische Geschichte in Cassel.

Historische Gesellschaft zu Basel.

Alterthumsverein in Lüneburg.

Geschichts- und Alterthumsforschende Gesellschaft des Osterreichs in Altenburg.

Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg.

Durch den Tod hat der Verein verloren die Herren: Dr. Fuchs, Archivar und Obersecretär; Freiherr von Proff-Fr nich, Appellationsgerichtsrath, beide in Köln; Aen gen Gyn dt, Pfarrer in Wanf um; Boi sso nnet, Kaufmann in Königswinter; Otto, Re-

gierungsrath a. D. in Düsseldorf. Ehe wir über die Einzelnen einige biographische Nachrichten, so weit uns solche zugegangen sind, mittheilen, möge der in dem letzten Jahresberichte versprochene Neftolog Houben's vorausgehen.

Philipp Houben erblickte das Tageslicht am 25. September 1767 zu Grathem, einem Dorfe in dem ehemaligen Stiftslande der Reichsabtei Thorn, jetzt zum holländischen Limburg gehörig. Seine Eltern, geringe schlichte Leute, hielten einen Kramladen, und der Unterricht, den sie ihrem Sohne in der dortigen Pfarrschule beibringen ließen, war ein höchst dürftiger. Da derselbe durch seine Verhältnisse, die eben so beschränkt waren, als sein Geist strebsam, sich genöthigt sah, durch eigene Thätigkeit im Leben sich fortzuhelfen, so begann er schon als siebenzehnjähriger Jüngling seine amtliche Laufbahn und zwar zu Geldern, der damaligen Hauptstadt des Preussischen Antheils des gleichnamigen Herzogthums. Es war am 16. April des Jahres 1784, wo er anfang, auf dem Bureau des General-Empfängers der Geldern'schen Landstände von Com sich zu beschäftigen. Damals führten die Regierungs-Collegien und andere Behörden von Geldern ihren Briefwechsel mit den höchsten Stellen in Berlin in französischer Sprache. Dies schaffte unserm angehenden Beamten Gelegenheit sich diese Sprache anzueignen, was zu seinem weiteren Fortkommen besonders förderlich war. Nachdem er sich hier die nöthigen Geschäftskenntnisse erworben hatte, erhielt er im Jahre 1790 die Stelle eines Rentmeisters der Stadt Geldern, wobei er fortfuhr, Hülfсарbeiter bei der landständischen Cassé zu sein. Nachdem die französische Republik sich des linken Rheinufers bemächtigt hatte, wurde er von dem französischen General-Director der Domänen am 31. August 1796 zum Domänen-Empfänger zu Goch ernannt. Aber schon im Juni des folgenden Jahres erhielt er einen Ruf in die in Cleve angeordnete Cleve-, Mörs- und Geldern'sche Landesdeputation, eine aus französischen und einheimischen Beamten zusammengesetzte Behörde, deren Aufgabe es war, die gegenseitigen Geldforderungen festzustellen. Von Preussischer Seite gehörten ihr die Herren v. Revanth, v. Grollmann und v. Forell an, unter welchen Houben, die Verhandlungen in französischer Sprache führend, die Ausgleichung bearbeitete.

Am 12. December 1797 erhielt er auf den Vorschlag jener Deputation von der Preussischen Regierung den Auftrag, sich als General-Bevollmächtigter (avec plein pouvoir) zu der Régie nationale de la république française nach Bonn zu begeben, um die

schwierige Sache der Liquidation der vom General Hoche ausgeschriebenen Landessteuer in Ordnung zu bringen. Es gelang ihm zu bewirken, daß dem Noerdepartement 506,831 Francs auf die Steuern der zwei folgenden Jahre vergütet wurden. Auch ging der Bevollmächtigte selbst nicht leer aus. Seine Umsicht und der aussharrende Eifer, womit er sich seines Auftrags entledigt hatte, wurden nicht nur von der Preussischen Landesregierung in einem sehr ehrenden Belobungsschreiben anerkannt, sondern er erhielt auch noch von ihr eine Gratification von 1400 brabantischer Kronenthalern. Dies Geschenk machte er, wie er es später Freunden oft versichert hat, zur ersten Grundlage seines durch Fleiß, Sparsamkeit und Benutzung günstiger Zeitergebnisse erworbenen nicht unbedeutenden Vermögens. Von Bonn nach Cleve zurückgekehrt, wurde er vom französischen Gouvernement zum Commissaire du pouvoir executif für die Cantone Cleve und Xanten ernannt. In dieser Eigenschaft hatte er im besondern Auftrage des Directoriums in Paris den Jacobiner-Club in Cleve aufzulösen. Bei diesem gefährlichen Geschäfte, womit zugleich die Beseitigung der in vielen Gemeinden noch vorhandenen Freiheitsbäume verbunden war, wurde er von dem in Cleve in Garnison liegenden Escadrons-Chef, nachherigem Marschall Mortier, kräftig unterstützt. Nachdem in der ersten Stadt des Landes die Ordnung hergestellt und eine geregelte Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten zu Stande gebracht war, begab sich Houben nach Xanten, um hier seinen bleibenden Wohnsitz zu nehmen. An diesen seinen mehr als ein halbes Jahrhundert einnehmenden Aufenthalt in jener an Schätzen der Vergangenheit so überreichen Vertlichkeit knüpft sich seine Celebrität als Alterthumsforscher. Doch ehe wir diese berücksichtigen, laßt uns ihn auf seiner amtlichen Laufbahn verfolgen. Im Jahre 1798 den 23. September wurde er Steuer-Controleur. Am 5. Mai 1802 erhielt er seine Ernennung zum Arrondissementrath des Clevischen Bezirks und am 8. März 1804 wurde er zur Würde der Candidatur des Corps législatif aufgenommen, eine Auszeichnung, die nur Wenigen in jedem Departement zu Theil wurde. Nachdem er sich im Jahre 1807 um das Notariat beworben hatte, erhielt er seine Ernennung dazu durch ein aus Warschau datirtes kaiserl. Decret. In diese Zeit fällt auch seine Ernennung zum Chef-Deputirten der Deichschauen Ginderich, Büberich und Wardt. Der erste Tag des Jahres 1809 beschenkte ihn mit einem neuen Ehrenposten, dem eines Lieutenant de la Louveterie (Wolfsjägermeister), wodurch er, neben der Verpflichtung für die Vertilgung der

Wölfe in dem ihm zugewiesenen Bezirk zu sorgen, das Recht erhielt, an den Kaiserlichen Jagden Theil zu nehmen.¹⁾ Im Jahre 1810 wurde ihm das ehrenvolle Amt eines Präsidenten der Notariatskammer (Chambre de discipline) des Clevischen Bezirks durch Wahl übertragen. Nachdem die untere Rheingegend wieder unter Preussische Landeshoheit gekommen war, blieb Houben in Xanten in seiner bisherigen Stellung als Notar, zugleich aber auch in allen Fächern der Gemeindeverwaltung mehr oder minder thätig. Vielsach waren die Auszeichnungen, die ihm von nahe und ferne zu Theil wurden. Welche gebührende Anerkennung seiner Tüchtigkeit wurde, geht zum Theil aus dem Angeführten schon hervor. Es möge noch Einiges hinzugefügt werden! Am 12. November 1814 wurde er zum Posten eines Hauptmannes der Xantener Bürgermiliz erhoben. Bei Gelegenheit seines fünfzigjährigen Amts-Jubiläums, welches mit einer mehr als gewöhnlichen Betheiligung seiner Freunde und Verehrer, in Xanten am 15. März 1848 begangen wurde, verlieh des Königs Majestät ihm den Titel „Justizrath“, nachdem er ein Jahr zuvor mit dem Rothen Adler-Orden war geschmückt worden. Als er, gleichsam im Vorgefühle seiner nicht mehr fernen Auflösung sich gedrungen fühlte, den Ort, wo einstens seine Wiege stand, Grathem, noch einmal zu sehen, entstand hier — es war am 10. Juni 1851 — unter der Bevölkerung eine so freundige Aufregung, daß die Ehren, welche ihm erwiesen wurden, einem gekrönten Haupte hätten genügen müssen. Der Gefeierte war Mitglied einer geschlossenen Gesellschaft in seinem Wohnorte. Als man sich entsonnen hatte, daß er ihr bereits 50 Jahre angehörte, wurde ihm schon wieder ein neues Fest gegeben (am 6. Dec. 1853). So reihte sich Ovation an Ovation! Selbst die Deichschauverbände Bäderich und Ginderich hatten, als er ihnen ein halbes Jahrhundert vorgestanden (13. April 1850) nicht zurückbleiben wollen. Im Verlaufe der Zeit beeiferten sich die gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes ihn als Mitglied zu gewinnen. Er gehörte unter andern den zu Minden, Trier, Rom, Wezlar, Bonn und Antwerpen für historische Forschungen bestehenden theils als correspondirendes, theils als Ehrenmitglied an. Hohe Personen, auch mehrere Prinzen unseres Königl. Hauses beehrten ihn zur Besichtigung seines Museums mit ihren Besuchen und erfreuten ihn mitunter mit werthvollen Geschenken. Als unseres jetzt

¹⁾ Wenigstens meinte man das damals.

regierenden Königs Majestät, als Kronprinz, im Herbst des Jahres 1833 die Rheinlande mit Seiner Gegenwart beglückte, besuchte er auch Houben's Cabinet und wohnte am 24. October einer von diesem in einem Garten an der Nordseite der Stadt veranstalteten Ausgrabung bei. Den Inhalt des aufgedeckten römischen Grabes geruhete der hohe Gast, als Andenken seiner Anwesenheit in Kanten, mit nach Berlin zu nehmen.

Houben's Thätigkeit auf dem Gebiete histor. Forschungen ist zwar hauptsächlich der römischen Vergangenheit auf unserm vaterländischen Boden zugewendet gewesen. Um aber seine Verdienste um Erhaltung antiquarischer Werthobjecte überhaupt gehörig zu würdigen, ist ein Rückblick darauf, wie es vor einem halben Jahrhundert etwa, als er Kanten zu seinem Wohnort erkor, hier aussah, unerläßlich. In Kanten waren bis zur französischen Occupation ein Collegiatstift, das dritte dem Range nach im Kölner Erzbisthum, mit einer Kirche reich an Kunstschätzen jeglicher Art, noch drei davon zwar abhängige aber baulich für sich bestehende Capellen, ein Carthäuser- und ein Capuzinerkloster, das mit dem St. Agneten-Convent vereinigte Cisterzienser-Damenstift Fürstenberg, das vor der Stadt gelegene Kloster Hagenbusch, eine Spitalkirche, außer der städtischen Magistratur ein Schöffengericht, die Königl. Schlüterei des Bischofshofs, womit ein Latengericht verbunden war und das Gericht des St. Pantaleonshofes zu Lüttingen. Ein geistliches Officialat, das in dem letzten Jahrhunderte der Stelle eines Vicarius foraneus für die kirchlichen Angelegenheiten der Katholiken im Elvischen entsprach, hatte hier seinen Sitz. Nicht allein, daß alle diese Anstalten, weltliche sowohl als kirchliche, in ihren Archiven, auch bei Veränderung der Dinge, ihren historischen Werth nicht verlierende Documente besaßen, jedes Canonicathaus — es mögen ihrer 20 bis 30 gewesen sein, — bewahrte auf die Rechte und Pflichten seines Bewohners sich beziehende Papiere. Dasselbe war bei den meisten der geringeren Beneficiaten, deren es dort eine große Menge gab, den Gilden, den Zünften, dem Grüthaus und verschiedenen Armenstiftungen der Fall. Die Masse des zu Rettenden war eine unübersehbare. Wie war es aber einem Einzelnen möglich, die Arbeit zu bewältigen? Und wirklich stand Houben vereinzelt da. Die kaum noch dem Namen nach existirende Stifterschule hatte es nicht vermocht, der verkehrten Strömung der Zeit entgegen, der Einwohner-schaft Kantens über die Wichtigkeit der unter ihr vorhandenen Schätze Belehrung beizubringen. Der damalige Pfarrer, ein gewisser Rif-

fart, gerühmt als ein eifriger Prediger und strenger Sittenrichter, war unter den Arbeiten der Seelsorge seiner großen und weit ausgedehnten Pfarrei und des Officialats, dessen Verweser er war, so erdrückt, daß er an anderwärtige Sorgen nicht denken durfte. Die Stiftsgeistlichkeit, das von jeher in Xanten tonangebende Element, war in zwei sich feindlich gegenüber stehende Lager geschieden, die Partei der „Aufgeklärten“ und der „Frommen“, die nur dann einig waren, wenn es galt, sich irgend ein Kleinod, nicht etwa für Kirche, Cultus, Kunst und Wissenschaft, sondern für die Füllung des eigenen Beutels zu retten. Die Einen trieben den Schacher, die Andern hatten ihren Antheil an der Beute. Daher die eben so auffallende als betrübende Erscheinung der Armuth der Xanten'schen Kirche an Gefäßen bei ihrem Reichthum von Gemälden, Bildsäulen und Schnitzwerken. Alles Gold und Silber, was nicht ausschließlich zu den gottesdienstlichen Verrichtungen für die Pfargemeinde diente, ist ausgewandert. Mehr dem besondern Schutze des Himmels als der Pietät gegen den h. Victor ist es zu verdanken, daß sein kostbarer Reliquienschrein noch vorhanden ist. Das zweite nach ihm am höchsten gefeierte Kleinod, die goldene Altartafel, ist spurlos verschwunden. Gewiß ist es, daß sie nicht in den Schatz der franz. Republik gekommen ist. Vermuthlich wanderte sie nach Holland, um zu Ducatengeld umgeprägt zu werden. Was konnten damals alte Pergamente und vergilbte Papiere für einen Werth haben? Freilich waren sie als werthlose Dinge leicht zu haben. Wenn aber Keiner oder nur Einer nachfragte? Unendlich viel ist in Xanten verloren gegangen. Um nur eins anzuführen: Von dem Kloster Hagenbusch, dessen Name an den Nibelungischen Hagano erinnert, ist weder in Xanten noch im Düsseldorf'schen Landes-Archiv, noch sonst wo, so viel bekannt, eine einzige Urkunde mehr vorhanden. Hiernach möge man das, was Houben auf diesem Gebiete hat thun können, beurtheilen. Was davon speciell zu unserer Kunde gelangt ist, ist dieses: Das Officialats-Archiv, ein wahrer Schatz für die Verfassungsgeschichte der Kirche im unteren Rheinland, befand sich in der Stiftspropstei. Dies Gebäude erkaufte sich Houben von der Domainen-Verwaltung. Die Papiere, die er da fand, hätte er ohne Weiteres als sein Eigenthum betrachten können. Statt dessen sorgte er, daß sie an einen andern sicheren Ort kamen. Ihnen wurde auf seine Veranlassung ihr Platz auf einem Zimmer im ersten Stocke der Pfarrwohnung angewiesen, wo sie hoffentlich noch vorhanden und wohl geborgen sein werden. Das

bei jener Gelegenheit von dem Stiftsvicar und Schulrector, später Kaplan Wiesemann darüber angefertigte Inventar soll leider verkommen sein. Bei der Suppression waren die besten Werke aus den unterdrückten kirchlichen Anstalten in Kanten wie überall nach den Nationalbibliotheken des französischen Staats verschleppt worden. Ein Haufen Bücher, zum Theil noch werthvolle, aus dem St. Victorsstifte und den Klöstern der Stadt und der Nähe, unter anderem viele aus dem zu Marienbaum, lag durcheinander in einem Stiftsgebäude aufgeschichtet, bestimmt entweder vor und nach als Maculatur verkauft und verschleudert oder von Ratten und Mäusen zerfressen zu werden. Auf Betreiben Houben's, der darin vom damaligen Bischof Verdolet von Aachen kräftig unterstützt wurde, wurden diese Bücher vom Staate zu einer sogenannten Cantonalbibliothek geschenkt, zunächst zum Gebrauch der Geistlichen des Cantons Kanten. Sie befinden sich noch auf der südlichen Bell-Stage des sogen. Umgangs neben der Kirche. Hier war es, wo Referent im Jahre 1828 auf einem Ferienbesuche, unter anderen werthlosen Sachen verborgen, das „Liber Valoris ecclesiarium Dioecesis Coloniensis“ und gleich darauf die das Verzeichniß der Pfarrkirchen des Kantener Archidiaconats und ihrer Abgaben an den Propst enthaltenden Pergament-Blätter und das „Liber Collatorum“ der Köln. Erzdiöcese entdeckte. Welchen Werth das Liber Valoris hat, das nunmehr im Düsseldorfer Landes-Archiv wohl geborgen ist, ist bekannt. Sein Verlust wäre ein unerseßlicher gewesen. Seine Erhaltung ist nach dem Gesagten Houben's Werk! Wer möchte es bezweifeln, daß ihm die Rettung der noch vorhandenen städtischen Privilegien-Urkunden und so manches Andere, was sich da noch unverfehrt vorfindet oder vorgefunden hat (z. B. die Documente des Stiftes Fürstenberg, die später aus Privathänden in das Düsseld. Landes-Archiv abgegeben sind) nicht zu verdanken ist? Wenigstens bot ihm dazu seine Stellung als Commissaire du pouvoir exécutif die schönste Gelegenheit. Als solcher gelang es ihm auch die Bilder des dem südwestlichen Eingang zur Kirche gegenüber errichteten Calvarienberges und die Bildergruppen dort in den Nischen der Kirche und einer in der gegenüberstehenden Einfassungsmauer des Kirchenplatzes zu erhalten. Sie stellen meistens Scenen aus der Leidensgeschichte des Heilandes dar und obgleich sie nicht ohne künstlerischen Werth sind, waren sie dem damaligen bilderstürmischen Vandalismus längst ein Dorn im Auge. Um sie zu schützen und zu retten, ließ Houben sie vermauern.

Seine Celebrität bei Geschichts- und Alterthumsfreunden ver-

danfte Houben vor allem seiner Antiquitäten-Sammlung. Das Sammeln und Aufstellen aus dem Schooße der Erde hervorgewählter antiquarischen Raritäten war seit dem vorigen Jahrhundert in Kanten mehr Sache vornehmthuender Liebhaberei als des Ernstes der Wissenschaft. Vorzüglich unter den Stiftsherren waren immer einige, die sich damit ihren Zeitvertreib machten. Ein in einem spelunkenartigen Winkel des Umgangs wohnender alter Chorflüster, mit Namen Felix, war es, der den Unterhändler abgab. Was gefunden wurde und der Eigenthümer nicht behalten wollte, pflegte ihm zuerst angeboten zu werden. Da er nun ein Nachbar des von Houben angekauften und bewohnten Propstei-Hauses war, war die gegenseitige Bekanntschaft bald gemacht. Houben wurde einer seiner besten Freunde. So wurde zu einem Cabinet, wofür seine Erben Tausende zu fragen wagen dürfen, der bescheidene Grund gelegt. Wie es vor und nach mehr durch eigenen Erwerb vermittels Ausgrabungen als durch Ankauf fremder Fünde seine endliche Gestalt erhielt, ist den Lesern des von dem Eigenthümer selbst darüber herausgegebenen Prachtwerks bekannt.

Eine wissenschaftliche Unterlage gewann Houben's Alterthumskunde durch die Bekanntschaft mit seinem im Jahre 1811 nach Kanten als Cantonspfarrer versetzten Freunde Spenrath. Dieser Mann hatte dem Orden angehört, bei welchem Geschichtsstudium traditionell war, dem der Benedictiner. In seiner Abtei Brauweiler hatte er lange das Amt eines Lectors versehen, das, welchem die wissenschaftliche Bildung der angehenden Klostergeistlichen oblag. Nach der Suppression fiel ihm die Mehrzahl der seltenen historischen Werke zu, woran die Bibliothek seines Klosters wie überhaupt die seines Ordens so reich war. Mit diesem kam er, nachdem er fünf Jahre zu Esch im Griesberg Pfarrer gewesen war, in gleicher Eigenschaft nach Kanten. Der classische Boden, worauf er sich hier befand, war ihm eine neue mächtige Anregung zu historischen Studien, und er und Houben bereicherten sich gegenseitig mit und in ihren Kenntnissen. Mit welchem Eifer, besonders seit jener Zeit, keine Mühe und Kosten scheuend, der durch günstige Verhältnisse zum Antiquar seiner zweiten Heimath geschaffene Houben die Aufgrabung der dort unter dem Boden verborgenen römischen Denkmäler betrieb, wie sorgfältig und unermüdet er Alles sammelte und ordnete und so die untergegangene damals noch zu wenig gewürdigte Vorzeit Kantens dem Publikum zur Anschauung vorlegte und durch

Herausgabe seiner „Denkmäler“¹⁾ mit bildlichen Darstellungen der gelehrten Welt zur Kenntnissnahme darbot, ist genugsam bekannt.

Houben bewährte in allen Verhältnissen seines viel bewegten Lebens eine ächt humane Gesinnung, eine unermüdlische Thätigkeit, einen stets das Rechte treffenden Blick, eine aus reichen Erfahrungen hervorgehende Menschen- und Weltkenntniß, eine ungetrübte Heiterkeit des Gemüths und eine natürliche und ungeschminkte Herzensgüte. Wie er nach altdeutscher biederer Sitte sein Haus zu einem wahrhaft gastlichen gemacht hatte, so übte er auch darin die Tugend der Wohlthätigkeit auf eine eben so anspruchslöse als freigebige Weise. Bei der großen Ueberschwemmung am Niederrhein im Frühjahr 1853 nahm er mehr als zwanzig ihrer Habe größtentheils beraubte Männer und Frauen und Kinder, mit ihrem geretteten Vieh, in seine Wohnung auf und ernährte sie mehrere Wochen. Im Sommer pflegte er in aller Früh aufzustehen. Die Jagd, die er von Jugend an bis in die späteren Jahre mit Glück übte, war eine seiner liebsten Erholungen. Der Geselligkeit widmete er jeden Abend einige Stunden, aber pünktlich wie in seinen Geschäften, war er auch in seiner Erholung und Ruhe von der Tagesarbeit. Im Essen und Trinken war er sehr mäßig. Wein genoß er fast nur im traulichen Kreise von Freunden. Den Geschmack des Tabaks und des Branntweins hat er nie gekannt. Seine Kleidung war einfach und für alle Jahreszeiten dieselbe. So hat er seine physische und geistige Kraft bis in seine letzten Jahre gesund und jugendlich erhalten. Krankheiten hatten ihn während seines langen Lebens nicht berührt, ausgenommen daß in seinem 62. Jahre der Staat seine Augen befiel, der aber durch eine glückliche Operation von dem einen derselben

¹⁾ Denkmäler von Castra vetera und Colonia Trajana in Rh. Houben's Antiquarium zu Xanten abgebildet auf 48 colorirten Steindruck-Tafeln nebst einer topographischen Karte. Herausgegeben von Ph. Houben, Königl. Pr. Notar zu Xanten. Ehrenmitglied der antiquarischen Gesellschaften in Trier, Minden und Weßlar, mit Erläuterungen von Dr. Fr. Fiedler, Königl. Prof. am Gymnasium zu Wesel, ordentlichem und corresp. Mitglied der historischen Gesellschaften in Halle, Münster und Weßlar. Herausgegeben zu Xanten 1839, gedruckt bei Geb. Becker in Wesel 1839. Fol. 70 Seiten. 48 color. Tafeln. (Der erotische Theil, welcher nur an solche Personen veräußert werden durfte, die dazu vom Königl. Ministerium des Innern ermächtigt waren, ist überschrieben: Antike erotische Bildwerke in Ph. Houben's Antiquarium zu Xanten, abgebildet auf 5 colorirten Steindruck-Tafeln und erläutert von Dr. Fr. Fiedler, Königl. Prof. u. s. w. 48 Seiten.

beseitigt wurde. Eben so blieb sein Geist thätig und ungeschwächt, bis in den ersten Tagen des Monats August 1855 ein Schlaganfall seine Körper- und Geisteskräfte lähmte. Als er einige Tage nach einem erneuerten Anfall sich geistig wieder aufgerafft hatte, bereitete er sich vermittle der Heilmittel seiner, der Katholischen Kirche, vor zu seiner Heimkehr, zu dem Gange durch die Nacht des Grabes nach dem Richte der Ewigkeit hin. So verschied er am 12. August 1855 im Kreise seiner trauernden Kinder und Enkel. Seine Frau Maria Louisa Isabella von Lom, geboren zu Geldern am 4. Dec. 1771, Tochter seines ersten Prinzipals, war ihm schon am 8. Febr. 1834 in die Ewigkeit vorangegangen. Der Selige hinterließ zwei Söhne, von denen der jüngere ihn nicht lange überlebte, zwei Töchter und zehn Enkel. Ueber sein Museum ist noch nichts entschieden. Seine Erben sind mit der Staatsregierung, die es wohl für die Landes-Universität zu Bonn erwerben möchte, noch immer in Unterhandlung; doch machen sie sich wenig Hoffnung, daß es zu einer Einigung kommen werde. Möge es als ein Ganzes dem Rheinland erhalten bleiben!

S. W.

Karl Joseph Freiherr von Proff-Frnich, der Sohn des bergischen Hofraths und Notars v. Proff zu Geistingen im ehemaligen Herzogthum Berg, war geboren im Jahre 1813 und wandte sich mit so günstigem Erfolg dem Studium der Rechtswissenschaft zu, daß er schon im Jahre 1834 die dritte juristische Prüfung bestand; seitdem fungirte er als Staatsprocurator und Landgerichtsrath an verschiedenen rheinischen Gerichten und wurde im Jahre 1853 zum Rath beim Appellationsgerichtshofe in Köln befördert. Es gelang dem Verstorbenen, sich nicht nur in seiner amtlichen Stellung den Ruf eines pflichtgetreuen und zuverlässigen Staatsdieners zu sichern, sondern auch durch die vortrefflichen Eigenschaften seines Herzens und seiner Liebe zu den Wissenschaften die besondere Achtung und Zuneigung seiner Freunde zu gewinnen; wie sehr er namentlich historischen und antiquarischen Studien und gerade der Geschichte seiner rheinischen Heimath zugethan war, beweisen seine vielfachen Beziehungen zu hervorragenden Männern von ähnlicher Richtung und der Besitz einer reichen Sammlung einschlagender Werke. Leider sind wir der Hoffnung, ein thätiges Mitglied unseres Vereins für lange Jahre in dem Verstorbenen zu besitzen, unerwartet beraubt worden; er starb eines plötzlichen Todes im Bade zu Karlsbad am 1. Juni 1856.

Johann Peter Fuchs, Ober-Secretär der städtischen Ver-

waltung zu Köln, Doctor beider Rechte, Ritter des Rothten Adler-Ordens dritter Classe mit der Schleife, starb daselbst in der Nacht, vom 12. auf den 13. Februar 1857, kurz vor 12 Uhr. Der Verbliebene wurde am 9. März 1782 in Köln geboren. Seit dem Jahre 1815 war er als Stadt-Secretär im Dienste der Vaterstadt. Am 11. Mai 1854 beging Köln in der Feier seines fünfzigjährigen Jubiläums ein wahres Bürgerfest. Die Theilnahme an demselben lieferte den Beweis, daß die Bürgerschaft seine stillen Verdienste anerkannt, daß dieselben auch von außen her gewürdigt wurden. Se. Majestät unser König verlieh dem Jubilar den Rothten Adler-Orden dritter Classe mit der Schleife, die juristische Facultät der Universität Bonn überreichte ihm das Ehren-Diplom als Doctor beider Rechte, die Stadt ließ zu Ehren seines Jubeltages eine Medaille prägen, die auf dem Avers das Stadtwappen führt mit der Umschrift: „Dem Ober-Secretär und Archivar Johann Peter Fuchs — dem fleißigen Forscher ihrer Geschichte, dem treuen Hüter ihrer Schätze.“ — „Zur fünfzigjährigen Amtsfeier am 11. Mai 1854, die dankbare Vaterstadt“ war die Umschrift des Revers, der eine Ansicht des Stadthauses führt, wo er fast volle dreiundfünfzig Jahre bis wenige Wochen vor seinem sanften Ende unermüdslich thätig war. So vielthätig seine Wirksamkeit, eben so geräuschlos und anspruchlos war sie. Er lebte im schönsten Sinne des Wortes seinem Berufe, fand in der Erfüllung seiner Pflicht den höchsten Erdenlohn. In seinem vielseitigen fruchtreichen Wirken galt es ihm immer um die Sache; sie ließ ihn die eigene Person ganz vergessen und die Bescheidenheit bis zur Selbstverleugnung treiben. Neben der treuesten Pflicht-Erfüllung in seinem Amte als Ober-Secretär gab er sich mit der umsichtigsten Emsigkeit dem Sammeln und Ordnen der archivalischen Schätze der Vaterstadt hin, deren treuester und gewissenhaftester Hüter er war. Die Liebe zur Vaterstadt und ihrer Geschichte war dem Verewigten ein heiliger Cultus geworden, und sein wissenschaftlicher Nachlaß wird zeigen, wie Vieles wir ihm zur Aufhellung ihrer Geschichte zu verdanken haben, wenn er auch zu bescheiden war, während seiner Lebzeit seine Forschungen für sich persönlich geltend zu machen. Jeder aber, dem es redlich um die Forschung auf dem Gebiete der vaterstädtischen Geschichte gemeint war, fand in ihm den willfährigsten Rathgeber. Männer wie Sartorius, Lappenberg, Hüllmann u. s. w. haben dieses mit dem offensten und wärmsten Danke anerkannt. Zu großem, ewigem Danke ist ihm die Vaterstadt verpflichtet.

Unermüdblich, der größten Opfer fähig, wo es galt, dem Freunde hülfreich zu sein, seinen Mitbürgern mit dem Rathe seiner reichen Erfahrung und mit edler That beizustehen, wo es sich um die Ausübung echt christlicher Wohlthätigkeit handelte, wo es darauf ankam, das Talent zu unterstützen und zu fördern, erstrebte er nie öffentliche Anerkennung und Dank. Wohlthun und Förderung des Guten und Schönen war die heilige Aufgabe seines schönen, reich gesegneten Lebens. Der Verblichene war ein wahrer Bürger, ein edler Mensch, ein echter Christ. Was seine Rechte that, erfuhr niemals die Linke.

Franz Otto, geboren zu Ratingen am 28. September 1811 und gestorben zu Berlin am 17. März 1857, verlor seinen Vater, den Notar Michael Otto, früh, kam sehr jung mit seiner Mutter und seinen Geschwistern nach Düsseldorf, absolvirte darauf das Gymnasium daselbst und studirte seit 1829 in Bonn Rechts- und Kameralwissenschaft. Eine ernste, durch religiöse Grundlage gekräftigte Denkungsart, Liebe zu wissenschaftlicher Beschäftigung und Sinn für Fleiß und Ordnung wirkten hier zusammen, um in dem Verewigten einen tüchtigen Staatsdiener und einen braven Mitbürger seiner zweiten Heimat Düsseldorf zu erziehen. 1836 in das dortige Regierungskollegium als Assessor eingetreten, arbeitete er theils bei diesem, theils bei demjenigen in Aachen, sodann 1837 bis 1839 im Finanzministerium zu Berlin und wurde 1842 Regierungsrath in Düsseldorf. Leider trat in seiner amtlichen Stellung 1848 eine Trübung ein, die später eine Versetzung nach sich zog und schließlich 1851 den freiwilligen Austritt aus dem Amte zur Folge hatte. Nunmehr verlebte Otto in unabhängigen Verhältnissen und im zahlreichen Familientreife eine glückliche Muße, war dabei indessen nichts weniger als müßig; denn eben jetzt entfaltete er eine durch Geschäftskennntniß, Geschicklichkeit und Arbeitslust unterstützte Thätigkeit nach allen Seiten; künstlerische und wissenschaftliche Bestrebungen, industrielle und gesellige Unternehmungen, wohlthätige und religiöse Vereine, Angelegenheiten von Stadt und Staat erfreuten sich seiner unausgesetzten und erfolgreichen Betheiligung. Auch für unsern historischen Verein war Otto lebhaft interessirt und gehörte zu seinen ersten Mitgliedern. In Düsseldorf wirkte er namentlich seit mehreren Jahren als Mitglied des Gemeinderathes und des Kirchenvorstandes zum hl. Lambertus; insbesondere war er aber überall bestrebt, die Interessen der katholischen Kirche aufzuklären und zu unterstützen. Hierfür bot sich ihm ein großer Wirkungskreis dar, als er 1852 und 1855 in das Haus der Abgeordneten zur preussischen Landes-

vertretung gewählt wurde; er war hier einer der thätigsten und umsichtigsten Theilnehmer der katholischen Fraktion und bearbeitete unausgesetzt die kirchlichen Dotationsverhältnisse mit der ihm zu Gebote stehenden tiefen Sachkenntniß und unermüdblichem Fleiße; mehrere Schriften, welche hierüber 1853 bis 1855 erschienen, sind eben so viele Zeugen von umfassenden, auch historischen Studien. Mündlich und schriftlich verstand der Berewigte es, hier wie immer seine Meinung gründlich zu vertreten und zwar ebenso sehr mit edlem Freimuth als in gewinnender Form, und erschien in ihm überhaupt eine seltene Vereinigung vortrefflicher Eigenschaften, die ihn nicht bloß zu den mannichfaltigsten Zwecken brauchbar machten, sondern auch für jedes nützliche Beginnen stets in Anspruch genommen werden durften. Gleich musterhaft wie sein Leben, war das Ende Otto's schön und erhebend; er starb in seinem Berufe wie ein Held auf dem Felde der Ehre. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses, worin der Etat des geistlichen Ministeriums zur Berathung stand, hatte er sich zum Wort gemeldet, um eine Erklärung abzugeben über die Stellung, welche die katholische Fraktion dem Etat gegenüber diesmal einnehmen werde; kaum hatte er die Tribüne betreten und einige Sätze gesprochen, so wurde er bleich und sank zusammen; ein Herzschlag hatte ihn getroffen, und er verschied nach wenig Stunden unter dem Gebete der Umstehenden aller Fraktionen und unter der wärmsten Theilnahme von Freunden und Gegnern.

V e r z e i c h n i s s

der

Mitglieder des historischen Vereins für den Niederrhein.

(Die Mitglieder, vor deren Namen ein * steht, sind dem Vereine seit Ausgabe des letzten Jahresberichtes beigetreten.)

A. Ehrenmitglieder.

- Dr. Fuchs, Ober-Secretär und Archivär in Kbln. †
 Dr. von Lancizolle, Geheimer Ober-Archivrath und Director der Staats-Archive in Berlin.
 Dr. von Olfers, General-Director der Königl. Museen, Geheimer Legationsrath in Berlin.
 Seibertz, Justizrath in Arnberg.